

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung; ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahngasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 4. Februar d. J. den k. und k. Feldmarschall-Lieutenanten: Georg Kovács von Mad, Stellvertreter des Commandanten des 2. Corps und commandierenden Generals in Wien; August Weigl, Inspector der Festungsartillerie, und Karl Fischer, Stellvertreter des Commandanten des 11. Corps und commandierenden Generals in Lemberg, die Würde eines geheimen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Major und Commandanten des Feldjägerbataillons Nr. 13 Anton Angerholzer den Adelstand mit dem Prädicate „Almburg“ allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 9. Februar.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich auch heute mit der Verhandlung über den Titel „Volksschulen“ des Unterrichtsetats, zu welcher noch eine große Anzahl von Rednern zum Worte gemeldet ist. Zunächst sprach der welschtirolische Abgeordnete Don Salvadori, der neuerlich auf die deutschen Schulen im Trentino zurückkam und bemerkte, daß die Regierung den 100.000 Czechen in Wien keine Schule gewähre, während sie im Trentino für eine an Zahl so geringe deutsche Bevölkerung Schulen mit so großem Aufwande erhalte. Mindestens müßte aus höchst wichtigen pädagogischen Gründen den italienischen Kindern der Eintritt in die deutschen Schulen verboten werden. Der Redner polemisierte hierauf gegen den Abgeordneten Fournier, dem er zum Vorwurfe macht, seine Aeußerungen nicht verstanden zu haben. Schließlich beklagte der Redner das Bestehen des deutschen Staatsgymnasiums in Trient.

Unterrichtsminister Dr. Freiherr v. Gautsch bemerkte, daß die Unterrichtsverwaltung über die Verhältnisse im südlichen Theile von Tirol genügend informiert sei und erst keine weiteren Informationen brauche. Er führte an, daß in der Gemeinde Luzerna eine zweiclassige Volksschule bestehe, welche von 136

## Feuilleton.

### Das Thatsächliche über den trojanischen Krieg.\*

Nach Mittheilungen eines Zeitgenossen und Combattanten.

Es war, so erzählte mir ein Gewährsmann (ein gewisser Nestor, dessen Name wohl auch der Mehrzahl meiner geehrten Leser bekannt sein dürfte), um das Jahr 1184 vor Christi und ich diene zu jener Zeit gerade als Einjährig-Freiwilliger in der griechischen Marine, da lebte in der Stadt Troja in Kleinasien ein junger leichtlebiger Königssohn mit dem Namen Paris, der immer allerhand dumme Streiche im Kopfe hatte, jedem hübschen Gesicht hinterherließ und, mit einem Worte, überhaupt die „Pariser Moden“ im Orient einzuführen bestrebt war.

Dieser Paris hatte denn nun also eines Tages Wind davon bekommen, daß der alte griechische Fürst Menelaos, „der Gute“ genannt, eine junge preisgekrönte Schönheit, eine gewisse Helena, zur Gattin erkoren habe. Da das Bild dieser Dame zu Troja in den Läden sämtlicher Photographen und Buchhändler ausgehangen hatte, so war es wohl kein Wunder, daß der junge Paris sterblich in die junge Frau verliebt wurde, und er beschloß, dieselbe dem alten Menelaos wegzuschneiden.

\* Wir entnehmen diese lustige Darstellung des trojanischen Krieges dem im Verlage von J. S. Schorer in Berlin erscheinenden Werkchen „Münchhausen der Jüngste“ von Eduard Müngers.

Kindern besucht werde; in dieser Gemeinde haben sich nach der letzten Volkszählung 675 Personen zur deutschen und 24 Personen zur italienischen Umgangssprache bekannt. (Hört! Hört! links.) Der Minister betonte, daß allerdings in letzter Zeit der Verein „Lega nazionale“ bestrebt sei, eine einclassige italienische Privat-Volksschule und einen italienischen Kindergarten zu errichten. Welche Absichten der Verein mit diesen Schulen verfolge, ergebe sich aus diesen Verhältnissen von selbst. In einem Landestheile, in welchem 700 italienische Schulen gegenüber 16 deutschen Schulen bestehen, von Germanisierung zu sprechen, sei zum mindesten eine Uebertreibung. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Freiherr von Dypenheim wendete sich gegen die Ausführungen des Abg. Prinzen Liechtenstein, welcher behauptete, daß das Kreuzzeichen für Andersgläubige oder, wie er sie nannte, für die Nation, welche die Pesten beherrsche, eine persönliche Beleidigung sei, und daß diese das Kreuz aus der Volksschule verdrängen wolle. Diese Behauptung sei durch nichts erwiesen, und Redner könne dagegen nur erklären, es wisse jedermann, daß für die gesammte christliche Welt das Kreuz ein Zeichen der höchsten Duldung, der lautersten Menschenliebe sei, und kein Gebildeter einer Excommunication werde in diesem Zeichen etwas anderes zu erblicken imstande sein. Dem Prinzen Liechtenstein schein aber gerade diese milde Bedeutung des heiligen Zeichens nicht zur vollen Erkenntnis gekommen zu sein, sonst könnte er unmöglich in der Art und mit den Mitteln, welche er anwendet, scrupellos eine Agitation betreiben, welche in so grossem Widerspruche steht mit den Erinnerungen an jene Lichtgestalt, deren Lehren für jedermann, auch für Andersgläubige, der vollendetste Ausdruck der Nächstenliebe sind. (Beifall links.) Redner hofft, daß diese Worte überall Zustimmung finden werden, wo noch ein gerechtes und objectives Urtheil best-ige und wo eine gefährliche Agitation noch nicht die Empfindung dafür vernichtet habe, welche Kampfmittel erlaubt und welche nicht erlaubt seien.

Abg. Biankini sprach zunächst in kroatischer Sprache und fuhr dann deutsch fort, daß er es als ein Unglück für seine Heimat betrachten müßte, wenn die deutsche Sprache in Dalmatien eingeführt oder die Germanisierung betrieben werden solle. Es hieße diesen Bürgerkrieg auf nationalem Gebiete aus dem Norden der Monarchie nach dem Süden verpflanzen. In

Er that dies auch auf die denkbar einfachste Weise von der Welt, indem er sie zu einer Kahnpartie einlud und mit ihr, der Nichtsahnenden, auf den Hellespont hinüber ruderte, wo bereits ein Schnellsegler bereit lag, der die Ausreißer direct nach Schottland brachte, um daselbst von dem berühmten Schmied zu Greta-Green getraut zu werden. Es wurde zehn, es wurde elf, es wurde zwölf Uhr nachts. Der alte Menelaos, eine sehr ideal angelegte Natur, saß immer noch zu Hause und wartete, daß seine schöne Helena von der Kahnpartie zurückkehren sollte. Damit war es jedoch Effig. Als die Sonnenuhr schließlich halb Eins zeigte, konnte es Menelaos nicht länger aushalten, er rannte auf die Straße hinunter und ließ sämtliche Griechenfürsten mitten in der Nacht zu einer Sitzung zusammenrufen, denn er war fürchterlich erregt. Dieselben kamen auch sofort und fragten, was sei, worauf ihnen der alte Menelaos etwa folgende Rede hielt:

„Meine Herren! Das Vaterland ist in Gefahr! Wie Ihnen allen bekannt sein dürfte, war ich im Besitz einer ausgezeichnet schönen und tugendhaften Gattin. Dieselbe hat man mir heute abends geraubt. Ich frage Sie, wohin soll das führen, wenn Unserer so ohne weiteres auf den Proppen gesetzt werden kann? Wenn ich mir einen unmaßgeblichen Vorschlag machen darf, so nehmen wir unsere sämtlichen 1200 Panzerschiffe und beginnen morgen früh den trojanischen Krieg von 1184 bis 1174 vor Christi Geburt!“

Nachdem der alte Menelaos in dieser eindringlichen Weise gesprochen hatte, erscholl ein lautes Bravorufen rings umher, bloß aus dem Centrum zischte es gewaltig. Das war aber der erfindungsreiche Odysseus gewesen,

der That schein unter dem gegenwärtigen Regime die Germanisierung durch die Volksschule in Angriff genommen zu werden, denn es würden in Dalmatien deutsche Volksschulen errichtet, wo keine ansässige deutsche Bevölkerung vorhanden sei. Redner bringt statistische Daten über das Verhältnis der kroatischen, italienischen und deutschen Bevölkerung und meint, daß von den etwa 2000 Deutschen, welche in Dalmatien wohnen, die meisten der einen oder anderen Landessprache mächtig seien. Redner besprach hierauf die deutschen Militär- und Beamten Schulen in Dalmatien, welche er als die Stützpunkte der Germanisierung bezeichnet. Wenn man dagegen bemerkte, daß niemand gezwungen werde, diese Militärschulen zu besuchen, so müsse er darauf aufmerksam machen, daß der größte Theil der Beamtenkinder diese Schulen besuche, weil von Seite der Regierung in dieser Richtung ein gewisser Druck ausgeübt werde. Redner besprach sodann die neuen Schulbücher in Dalmatien, welche das Lob, das der Herr Minister gestern den Büchern des Schulbuchverlages spendete, keineswegs verdienen und schloß mit dem Wunsche, daß die Regierung in gerechter Weise auch der kroatischen Nation das gewähre, was ihr gebüre, und ihr nicht entziehe, was anderen Völkern gewährt werde.

Abg. Dr. Fuz machte darauf aufmerksam, daß man nach vielen Reden, welche im Abgeordnetenhaus gehalten wurden, glauben müßte, daß in Oesterreich allgemein germanisiert werde. Es sei aber gerade das Gegentheil der Fall. Redner polemisierte gegen die Ausführungen des Abg. Svozil, welcher die Behauptung aufstellte, daß das Volksschulwesen in Mähren in den Händen der Feinde der böhmischen Nation liege. Dies sei ganz unrichtig, was Redner, der viele Jahre das Schulreferat im mährischen Landtage führte, genau wisse. Redner führte aus, daß die Czechen selbst daran schuld seien, daß anfangs weniger czechische Bürgerschulen errichtet wurden, weil sie die Bürgerschulen als eine Erfindung der Deutschen perhorrescirten. Heute bestehen 27 böhmische Bürgerschulen, deren Besuch aber ein sehr schwacher sei. Redner klagte über die Haltung der Czechen in Mähren und erinnerte unter anderem an die „Todtentopffettel“, welche die Bevölkerung aufforderten, nicht bei Deutschen und Juden zu kaufen. Er polemisierte hierauf gegen den Abg. Salvadori und besprach den Passus von den „religiösen Gefühlen“ im Regierungsprogramme. Dieser Passus sei nicht klar, weil man nicht wisse, wessen religiöse Gefühle geschont werden sollen, ob die der Kinder, der Bevölkerung, der

ein Großgrundbesitzer und Industrieller von der Insel Ithaka, der immer über alle möglichen Dinge seine eigenen Ansichten zu haben pflegte und denn auch in diesem Falle um das Wort bat. Er wollte „zur Sache“ sprechen, wie er sich ausdrückte. Was Odysseus zu sagen hatte, war natürlich dummes Zeug; er kam mit der alten, abgedroschenen Redensart, daß zu einem Kriege erstens Geld, zweitens Rammon und drittens Tausendmark-Scheine gehörten, und was derartiger verwerflicher Einwände mehr waren.

Blötzlich wurde Odysseus aber von der Journalisten-Tribüne durch ein fabelhaft lautes, schallendes Lachen unterbrochen. Man forschte sofort nach dem Urheber dieses Spectakels, und da stellte sich heraus, daß dieses Gelächter von niemandem anderen als von dem alten Homer herrührte, einem durch seine schwungvolle Feder sowohl als auch durch sein sogenanntes homerisches Gelächter allgemein bekannten und beliebten Journalisten. Odysseus war aber durch diesen Zwischenfall vollständig aus dem Concept gebracht und bei der nun folgenden Abstimmung entschied man sich mit großer Majorität für den trojanischen Krieg. Anfang morgen früh Punkt 6 Uhr. Das hatte Homer bloß gewollt!

Am andern Morgen waren denn also die 1200 Kriegsschiffe sowie die sämtlichen griechischen Völker pünktlich zur Stelle, und nun konnte der trojanische Krieg losgehen. Daß ich denselben mitgemacht habe, mein Verehrtester, schaltete mein Gewährsmann Nestor an dieser Stelle ein, habe ich Ihnen ja bereits gesagt, und es ziemt mir daher nicht, wie andere Mundhelden dies zu thun pflegen, meinen Antheil an der Sach



Geistlichen oder der Bischöfe; denn diese Gefühle seien nicht identisch. Redner schilderte die Vorzüge der jetzigen Volksschule gegenüber der alten Schule, in welcher man nicht einmal die Volkshymne lernte. Die Hauptaufgabe der Schule sei, zur Pflichterfüllung zu erziehen, dies sei aber nicht möglich, wenn die Verheerung schon in die Schule getragen werde. Redner sprach sich auch in entschiedener Weise gegen die antisemitische Bewegung aus, welche die Interessen der Bevölkerung auf das tiefste schädige. Er sei ein Idealist, und als solcher halte er an der Hoffnung fest, daß sich die Völker Oesterreichs durch den Fortschritt auf der Basis der Freiheit finden werden.

Abg. Dr. Herold erwiderte auf die Ausführungen des Vorredners, welcher die nationalen Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule ein Sturmlaufen gegen die deutsche Sprache genannt habe. Er wolle davon absehen, ob alles objectiv und richtig sei, was von dem Vorredner vorgebracht wurde, aber sicher sei, daß Slaven wie Deutsche ein gleich großes Interesse daran haben, zu Verhältnissen zu gelangen, welche die Schule davor sicherstellen, ein Kampfobject zu sein. Wenn man der böhmischen Jugend dieselbe Entwicklung gönne wie der deutschen, dann möge man dies dadurch bekunden, daß man böhmische Schulen errichten möge, wo sie eine Nothwendigkeit sind. Redner geht sodann zur Besprechung des neuen Regierungsprogrammes über, das kein Minister im Hause proclamiert und vertreten habe, sondern nur aus den Zeitungen bekannt geworden sei. Dieses neue Programm habe alle Mitglieder des Hauses stützig gemacht und trage Schuld an dem langsamen Gange der Berathung eines so wichtigen Gegenstandes wie das Volksschulwesen. Das Programm habe, wie die Clubversammlungen zeigten, eine Majorität für sich. Das Höchste sei es, wenn dieses Programm behaupte, daß sich alle Parteien auf das Programm der Thronrede geeinigt haben. Ja, alle Parteien haben seinerzeit den Antrag Smolka's angenommen, auch die Jungtschechen; gehören diese nun auch zu den von der Regierung eingeladenen Parteien? Das Regierungsprogramm spreche davon, den nationalen Besitzstand zu wahren. Dieser Besitzstand sei aber in vielen deutschen Städten Böhmens ein usurpirter und sei durch die Germanisierung im Wege der Volksschule errungen worden. Ein solcher nationaler Besitzstand sei kein legaler und verdiene keinen Schutz. Der Zauber der Muttersprache müsse in sein Recht treten, das Recht des Kindes auf seine Muttersprache müsse geschützt werden. Eine feste, sichere Majorität sei nicht zu finden, so lange die jungtschechische Partei in ihrer Stellung beharre; und diese müsse in derselben bleiben, so lange man den Forderungen des tschechischen Volkes nicht entspreche, sich mit diesem nicht auseinandersehe. Das Programm sei todt geboren und werde todt bleiben.

Abg. Spindic klagte über den Bestand der deutschen Schulen in den slovenischen Ländern. Man trachte zu germanisieren, und wo dies nicht möglich sei, italianisiere man. Redner forderte in einer Resolution die Regierung auf, im allgemeinen dafür Sorge zu tragen, daß das Schulwesen in den Alpenländern und namentlich im Küstenlande so eingerichtet werde, daß gemäß § 59 des Reichs-Volksschulgesetzes alle schulpflichtigen Kinder den Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten. Abg. Bendei polemisierte gegen die

besonders rühmend hervorzuheben; eins aber muß ich doch erwähnen, nämlich, daß ich leider gezwungen wurde, auf dem alten Schraubendampfer „Benelope“ zu dienen, der unter persönlicher Leitung des vorerwähnten Odysseus stand. Dieser Umstand wurde für mich sehr verhängnisvoll!

Der trojanische Krieg an und für sich verlief nun natürlich, wie die meisten Kriege, recht blutig, und wahrte richtig, wie der alte Menelaos bestimmt hatte, volle zehn Jahre. In die Länge gezogen wurde die Geschichte hauptsächlich dadurch, daß die sogenannten „Götter“, deren es zu jener Zeit eine ganze Masse gab, sich fortwährend in den Streit hineinmischten und bald für die eine, bald für die andere Armee Partei ergriffen. Es war dies entschieden ein sehr wenig zu billigendes Vorgehen und würde in den heutigen aufgeklärten Zeiten zweifellos gegen jedes Völkerrecht verstoßen und kaum noch gelitten werden.

So wogte der Kampf also reichlich neun Jahre immer hin und her und die schöne Helena, um die sich eigentlich der ganze Kram drehte, saß unverschämterweise an ihrem Fenster in dem Thurm am skäischen Thor zu Troja und sah der Geschichte mit weiblicher Neugierde zu. Verschiedene höhere Officiere zeichneten sich selbstverständlich besonders aus, und will ich unter ihnen hauptsächlich eines gewissen Achilles Erwähnung thun, der ein bärenmäßiges Organ besaß und durch bloßes Schreien und Brüllen den Gegnern einen derartigen Schreck einzulösen vermochte, daß sich niemand herantraute.

Hiefür bekam derselbe auch als Erster den Sanct Helena-Orden erster Classe mit Schwertern, und in der Presse wurden von Seite berufener Heldendichter zahl-

gestrigen Ausführungen des Abg. Adamet und erklärte, er stehe auf dem Standpunkte der absoluten Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die kirchlichen Behörden seien aber durchaus nicht geeignet, diese Freiheit zu schützen, diese Eignung besitze nur der Staat. Aus den Ausführungen des Abg. Dr. Herold gehe hervor, daß die Tschechen den Frieden auf Grundlage des nationalen Besitzstandes nicht wollen, weil sie im Erobern begriffen sind.

Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen. Nach Schluß der Verhandlung widmete der Vorsitzende dem jüngst verstorbenen Dr. Trojan einen warmen Nachruf. Die Abgeordneten erhoben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen. — Die nächste Sitzung findet morgen um 11 Uhr vormittags statt.

**Politische Uebersicht.**

(Aus dem Abgeordnetenhaus.) Der Finanzminister hat im Abgeordnetenhaus eine Regierungsvorlage eingebracht, derzufolge 500.000 Metercentner Viehsalz zu à 5 fl. abgegeben werden.

(Parlamentarisches.) In der vorgestrigen Sitzung des Gewerbe-Ausschusses wurde beschlossen, dem Hause die Annahme der Vorlage, betreffend die Regelung der Baugewerbe, in der vom Herrenhause formulierten Fassung zu empfehlen. Ein Antrag des Abgeordneten Dr. Lueger auf Ablehnung der Herrenhausbeschlüsse wurde mit allen gegen vier Stimmen verworfen.

(Katholikentag in Krakau.) Wie der Lemberger Amtszeitung aus Krakau berichtet wird, ist die Meldung, es werde diesmal von der Abhaltung eines polnischen Katholikentages in Krakau aus Opportunitätsgründen Umgang genommen werden, ganz unbegründet. Die Vorbereitungen für diesen Katholikentag seien bereits sehr weit vorgeschritten und stehe eine überaus zahlreiche Betheiligung der katholischen Kreise an demselben zu erwarten.

(Jubiläum des Grafen Hohenwart.) Beim Bankett zu Ehren des Grafen Hohenwart brachte dieser einen Toast auf den Kaiser aus, in welchem er nicht nur den von Gott eingesetzten Monarchen, sondern den Vater aller erblickt. Sodann toastierte er auf den Grafen Taaffe, indem er daran erinnerte, daß er seitens der Regierung stets Verständnis gefunden hat. Graf Taaffe toastierte auf den Grafen Hohenwart, welchen er stets als seinen besten Freund betrachte und mit dem er im besten Einvernehmen lebe.

(Aus Ungarn.) Einer der gemäßigtesten Bischöfe in Ungarn, Dulansky in Fünfkirchen, bemerkt in einem soeben erlassenen Hirtenbriefe, daß man das Sacrament der Ehe zu einem profanen bürgerlichen Acte erniedrigen wolle, und erklärt die außerhalb der Kirche geschlossene Ehe für ein von der Kirche verdammtes Concubinat. Es sei ein Dogma, daß die Juristicur in Ehe-Angelegenheiten nur der Kirche zustehe und von den Gesetzen derselben die Kraft und Rechtmäßigkeit der Ehe abhängen. Der Bischof eifert seinen Clerus zu gesteigerter Thätigkeit gegen die Civilhehe an; er solle katholisch-politische Vereine, Casinos, Lesclubs gründen. Die heiligste Angelegenheit sei das Sacrament der Ehe, es zu bewahren, möge der Clerus auch mit allen erlaubten politischen Mitteln kämpfen.

reiche Lobgesänge auf seine Person losgelassen, die noch heute unter dem Namen Achillesverse bekannt sind. Er war eben, wie er selbst sehr häufig von sich zu behaupten pflegte, ein Todesverächter ersten Ranges, und so etwas imponiert stets, obgleich ja im Grunde genommen den meisten übrigen Menschen an dem Tode auch mehr oder weniger nichts gelegen ist! Wenn Sie im übrigen Neigung verspüren, sich über die Einzelheiten der Kämpfe um Troja näher zu informieren, so mögen Sie das unter dem Namen „Ilias“ herausgegebene Werk des bereits vorhin erwähnten Homer (deutsch von Johann Heinrich Voss, Cotta'scher Verlag in Stuttgart) sich zu verschaffen suchen.

Mit diesem Homer hatte es nämlich eine ganz eigenthümliche Bewandnis. Derselbe war bereits als ganz kleiner Junge in mehr als zwanzig verschiedenen Städten geboren worden und verlief infolge dessen, da sich niemand recht um ihn gekümmert hat, bedauerlicherweise der literarischen Carrière. Zur Zeit, als sich jene Scene in der nächtlichen griechischen Fürstenversammlung zutrug, hatte Homer gerade seinen Posten als Feuilleton-Redacteur eines größeren politischen Blattes aufgeben müssen, und der trojanische Krieg konnte ihm gar nicht apropöer kommen, er gi-ng als Kriegsberichterstatter mit! Als Zeilenschinder achter Güte ließ er sich seine Arbeiten nach dem Meter (Hexameter) bezahlen und hat es fertig gebracht, durch häufig sich wiederholende Redensarten u. s. w. aus einem einfachen Stoffe über 15.000 Zeilen à 50 Pfg. herauszuschlagen. Nachdruck selbstverständlich verboten und sämtliche Rechte, auch dasjenige der Dramatisierung, vorbehalten!

Wie nun also der trojanische Krieg bereits etwa zehn Jahre gedauert hatte und Achilles in dem 22sten

(Die Panama-Affaire.) In der vorgestrigen Sitzung der französischen Kammer interpellirte Deputirter Goussot darüber, ob die Regierung gegen Rouvier den auf die Minister-Verantwortlichkeit bezüglichen Artikel der Verfassung anwenden wolle, da Rouvier zugestanden hat, von der Panama-Gesellschaft Geld empfangen zu haben. Justizminister Bourgeois erwiderte, die Justiz sei in voller Unabhängigkeit thätig und es ist Zeit, laut auszurufen, daß alle Bürger sich den Entscheidungen der Justiz zu beugen haben. Die Regierung erblickt in der gestellten Frage ein Mandat, das sie zurückweise. Cavaignac, früher Marineminister, hielt hierauf eine große Rede, in welcher er sagte, in der Panama-Affaire seien Dinge vorgekommen, die sich wieder zutragen könnten. Er fragte, was geschehen solle, um weiteren Mißbräuchen durch parlamentarische Bestechung vorzubeugen. Die Lage sei noch nicht geklärt, die erlangten Resultate reichen nicht aus, um die öffentliche Meinung zufriedener zu stellen. Man hat erklärt, daß gewisse Manipulationen für den Bestand der Regierung nothwendig seien, das ist falsch. Die Regierung bedarf keiner Almosen von Finanzmännern. Auch sei es nicht nothwendig, daß die Regierung die Vertheilung gewisser Summen überwache. Cavaignac beantragt folgende Tagesordnung: „Die Kammer beschließt, die Regierung bei der Unterdrückung aller Corruptionshandlungen zu unterstützen; sie ist entschlossen, die Wiederholung der besprochenen Manipulationen der Regierung, welche sie mißbilligt, zu verhindern.“ Diese ersichtlich gegen Rouvier gerichtete Tagesordnung machte einen so tiefen Eindruck, daß Ministerpräsident Ribot genöthigt war, auf Cavaignac's Ideengang einzugehen und dessen Tagesordnung anzunehmen, welche sodann einhellig votiert wurde. Weiters wurde infolge eines Dringlichkeits-Antrages des Deputirten Richard votiert, die Regierung solle die Gelder, welche Rouvier für die Geheimfonds von Reinach bekommen, zurückzahlen. Die Rede Cavaignac's machte im Hause großen Eindruck, der sich in wiederholtem Beifall sowie in sehr bezeichnenden Zwischenrufen kundgab. Ein Deputirter von der Linken rief: „Das ist die Sprache eines Ministers der Republik!“ worauf Déroutelle hinzufügte: „Eines Präsidenten!“ Letztere Bemerkung veranlaßte unter den Deputirten große Bewegung. Rouvier war in der Sitzung anwesend und konnte von seinen Freunden nur mühsam von einem erregten Eingreifen in die Debatte zurückgehalten werden.

(Aus Frankreich.) Die gesammte Presse mißt dem Hervortreten Cavagnac's, der nach seinem Sturze als Marineminister politisch todtgefagt wurde, eine besondere Bedeutung bei. Die meisten Journale erklären offen oder deuten an, daß Cavagnac mit seiner Rede seine Candidatur für die Präsidentschaft der Republik aufgestellt habe. Mehrfach wird behauptet, Cavagnac habe seine Rede nach Einvernehmen mit den Führern des linken Centrums und der constitutionellen Rechten gehalten, was andererseits dementiert wird. Die conservativen Organe sowie einzelne Blätter anderer Partierichtungen halten die Stellung des Cabinets für stark erschüttert. „Figaro“ sagt, falls die Minister die Haltung der Kammer begriffen, würden sie ihre Demission geben und einem Ministerium plazmachen, welches die Auflösung der Kammer vollzöge.

(Der deutsche Reichstag) hat vorgestern die Stabsberathung fortgesetzt. Im Laufe der Debatte

Capitel „Ilias“ (24 hat das Ding im ganzen) mit dem Trojaner Hektor (von der Firma Hektor und Andromache) auf dem Velociped dreimal um Troja herumgefahren war und den Sieg davongetragen hatte, da wurde dem erfindungsreichen Odysseus, meinem directen Vorgesetzten, die Sache zu langweilig und er beschloß, der Wirtschast ein Ende zu machen. „Unterofficier Restor!“ rief er mich eines schönen Tages, denn ich war inzwischen avanciert, „Sie sind doch sonst so'n anschläg'cher Kopp (Odysseus sprach stark in dorischen Dialekt); wissen Sie denn nicht ein Mittel, die verfluchte Zucht hier endlich mal 'n Ende kriegt? Ad möchte nämlich gerne mal nach meine Ode, die Benelope (wonach unser alter Schraubendampfer seinen Namen gekriegt hatte), un nach meinem Zungen, den Telemach, sehen.“

„Nichts einfacher als das, Herr Oberst!“ entgegnete ich, indem ich die Haken stramm zusammennahm, „da brauchen wir ja bloß das große hölzerne Pferd zurechtzuzimmern, dann ist der trojanische Krieg sofort zu Ende!“ — „Wat for'n hölzernet Pferd?“ fragte Odysseus mißtrauisch, „Sie sind woll wieder mol in Thran, Unterofficier?“ — „Wie werde ich mir wohl jemals etwas derartiges erlauben!“ war meine bescheidene Antwort. „Haben der Herr Oberst denn wirklich noch niemals etwas von dem berühmten großen hölzernen Pferd gehört, in dessen Bauch einige Dutzend großer Helden Platz haben und das auf vier Rädern geht?“

Odysseus erklärte mir ganz offen, daß er von dieser Sache absolut keine Ahnung habe, und so legte ich ihm denn mit möglichster Genauigkeit auseinander, wie die Geschichte gehandhabt werden müsse, daß man



erklärte Minister Böttcher, daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für die industriellen Betriebe Sachverständigen, und zwar auch solchen aus dem Arbeiterstande, unterbreitet werden sollen. Man erwäge, diese Bestimmungen, für die einzelnen Industriezweige gesondert, allmählich in Kraft zu setzen. Die Berichte der Fabriksinspectoren hätten ein schönes Zeugnis für das Wohlwollen der deutschen Unternehmer gegenüber den Arbeitern geliefert.

(In Sibirien) tritt eine gegen das ganze Verbannungssystem gerichtete Bewegung immer stärker hervor. In Tomsk, der Hauptstadt Westsibiriens, und in Irkutsk, der ostsibirischen Hauptstadt, macht sich dieselbe am stärksten bemerklich. Diese Städte leiden sehr unter dem dort zusammenströmenden Verbrechertum, und zwar materiell wie moralisch. Es sind meistens Hochstapler und geschäftliche Schwindler, welche dort ihren Aufenthalt angewiesen bekommen.

(Rußland und Frankreich.) Der Wiener Correspondent der «Times» will aus angeblich guter Quelle wissen, daß der Carevic Paris jetzt nicht besuchen werde und daß ein solcher Besuch vorläufig überhaupt nicht in Aussicht genommen sei. Ebenso wird das nach Chicago gehende russische Geschwader Cherbourg nicht anlaufen.

(Aus Hawaii.) Reuters Office meldet aus Honolulu vom 1. d. M.: Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat heute der provisorischen Regierung das provisorische amerikanische Protectorat über die Insel proclamirt.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die röm.-kath. Kirche in Zubrohlawa 50 fl., ferner für die gr.-kath. Kirche in Dláh-Horvát und die reformierte Schule in Peterd je 100 fl. zu spenden geruht.

(Die Kaiserin in Spanien.) Wie aus Madrid gemeldet wird, befindet sich Ihre Majestät die Kaiserin noch in Barcelona, welche Stadt sie heute verlassen dürfte, um sich, so viel verlautet, an Bord der «Miramar» nach Marseille einzuschiffen. Ihre Majestät setzte in den letzten Tagen die Besichtigung Barcelona's fort und nahm huldvoll eine Begrüßung seitens des Municipiums entgegen.

(Ueberschwemmungen.) Aus Wien, 9ten Februar, wird gemeldet: Infolge der Eisstoßbewegung und des Thauwetters sind die Ortschaften Böchlarn, Brunn, Krummhubsbau, Spitz und Marbach überschwemmt, die Bewohnerschaft ist großentheils belagert. Die Vorstadt Angern der Stadt Ybbs, wo der Eisstoß feststeht, ist überschwemmt, die Stadt Böchlarn stark gefährdet. Mit Rücksicht auf das Naherrücken der Eisbewegung gegen Wien wurde die sofortige Activierung der Rettungshäuser in Simmering und auf der Landstraße verfügt; die Rettungsboote in diesen Bezirken wurden beordert.

(Marquis Tseng — rehabilitiert.) Der ehemalige chinesische Gesandte in Paris, General Marquis Tseng-Ki-Tong, der vor zwei Jahren mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast aus Europa verschwand, wurde bekanntlich in seiner chinesischen Heimat wegen seines unreeßen Gebarens als Vertreter des himmlischen Reiches bei der französischen Republik hinter Schloss und Riegel gesetzt. Sein Proceß dauerte lange,

das Riesenvieh mit dem Bauch voller Helten am Strande stehen lassen und mit der Flotte scheinbar abfahren sollte, worauf alsdann die geistig überaus beschränkten Trojaner dasselbe in die Stadt ziehen und überrumpelt werden würden. «Alle Wetter!» meinte der erfindungsreiche Odysseus, nachdem ich mit meiner Auseinandersetzung fertig war, «das ist eine famose Idee von mir!» Dann gieng er hin und machte den anderen Griechenfürsten diesen meinen Vorschlag, welchen dieselben auch annahmen und in der allgemein bekannten Weise ausführten.

Sehen Sie, meinte bei dieser Schilderung der alte brave Nestor, auf diese Weise bin ich nicht nur um den Ruhm gekommen, die Idee mit dem hölzernen Pferd gefaßt und dadurch eigentlich Troja erobert zu haben, sondern man hat mir außerdem noch die Blamage angehängt, ein fürchterlicher Trunkenbold zu sein. Homer schildert mich in seiner Ilias meistens als beim Wein sitzend, und selbst Herr Schiller hat sich nicht entblödet, mich in seinem «Siegesfest» betitelten Gedicht «den alten Becher» zu nennen. Als vernünftiger Mensch setze ich mich aber selbstverständlich über derartige Nichtswürdigkeiten hinweg, fügte er mitder hinzu, und daß ich mit meiner Lebensweise recht habe, beweist ja schon der Umstand, daß ich ein so hohes Alter erreiche; aber daß mich Odysseus nicht wenigstens zum Vicefeldwebel gemacht hat, das kann ich ihm nie verzeihen!

Ich fand dieses Benehmen des Odysseus dem alten Nestor gegenüber natürlicherweise ebenfalls schändlich und erkundigte mich denn nun nach dem schließlichen Verlauf der ganzen trojanischen Kriegssaffaire, welchen

endigte jedoch kürzlich, wie aus Peking gemeldet wird, mit der vollständigen Rehabilitierung des inhaftierten Diplomaten.

(91 Menschen verunglückt.) Aus Christiania wird telegraphirt: Nach einer Meldung aus Bobb ist jetzt bekannt, daß in dem Schneesturm acht Fischerboote mit 37 Mann von Bärö, vier Boote mit 20 Mann von Simö, fünfzehn Boote mit 34 Mann von Delsnäs, unter letzteren der Communalvorsteher und sein Sohn, verunglückt sind. Es sind also bis jetzt 91 Fischer als verunglückt gemeldet; von mehreren abgelegenen Plätzen fehlen die Nachrichten noch.

(Eine Liga gegen den Alkohol.) Aus Budapest wird telegraphirt: Mehrere Dörfer des Comitates Szatmar haben eine Art Allianz gebildet gegen das Brantweinetrinken. Der Vertrag wurde vorläufig auf ein Jahr geschlossen; früher waren die Wirtshäuser immer voll, jetzt scheint es, als ob dieselben gar nicht existierten. Bisher haben sich vier Dörfer gegen den Brantwein alliiert: Köbonyös, Csedreg, Fertös und Almos.

(Die Krankheit in Marseille.) Ueber die Ursache der aus Marseille gemeldeten verdächtigen Todesfälle sind die Aerzte nicht einig. Mehrere derselben behaupten, daß die Todesfälle, die ausschließlich in der ärmeren Schichte der Bevölkerung constatirt wurden, auf ein Auftreten von Influenza in den Gebärmern zurückzuführen seien, nachdem ein Cholerabacillus in den Dejecten der Kranken nicht gefunden wurde.

(Ein Feind der Crinoline.) Amerikanische Blätter berichten: George Becker, der demokratische Repräsentant in der gesetzgebenden Versammlung des Staates Minnesota, hat einen Antrag eingebracht, welcher die Anfertigung von Crinolinen mit einer dreißigtägigen Gefängnisstrafe und einer Geldbuße von 5 Pfd. Sterling belegt.

(Cornelius Herz.) Der durch den Panama-Scandal in den weitesten Kreisen bekannt gewordene Cornelius Herz ist mit Genehmigung des Prinz-Regenten von Baiern aus den Bistnen des bairischen St. Michael-Ordens gestrichen worden; Herz besaß das Comthurkreuz seit 1884.

(Influenza.) In Württemberg tritt die Influenza an mehreren Orten heftig auf. In Nagold mußte das Seminar geschlossen werden, der Krankenstand beträgt dort 33 Procent.

**Eine bestialische That.**

Agram, 8. Februar.

Die Stadt Belovar befindet sich in der größten Aufregung über eine Mordthat, welche in so bestialischer Weise vollführt wurde, daß die Mordchronik der Gegend nichts Aehnliches aufzuweisen hat. Das Ereignis, von dem im Folgenden die Rede sein soll und das hier zur Stunde den ausschließlichen Gesprächsstoff bildet, nahm folgenden Verlauf:

Der in Splavnica, eine Viertelstunde von Belovar, in einem auf der Hauptstraße nach Kreuz zu befindlichen Häuschen wohnhafte Tagelöhner Simo Tomić, Witwer und Vater dreier Kinder im Alter von 7, 8 und 9 Jahren, lernte vor etwa drei Wochen in Belovar ein Dienstmädchen kennen. Die Bekanntschaft wurde binnen kurzem zu einem intimen Verhältnisse, in dessen Verlaufe das Mädchen seinen Dienstposten verließ und in das Haus des Tomić als Wirtshafterin einzog.

Allein bald trübte sich der Liebeshimmel des jungen Paars. Das Mädchen hatte ein allzu weites Herz und

mir der wahrheitsliebende ehrwürdige alte Herr in nachfolgender Weise als ein für Historiker vom Fach sehr schätzbares Material schilderte:

«So war denn also nach zehnjähriger unermüdlicher Beschickung die gewaltige Festung Troja endlich so weit dem Erdboden gleich gemacht, wie dies vom militärischen Standpunkte aus nothwendig war, ohne dadurch gleichzeitig den 3000 Jahre später stattfinden sollenden Schliemann'schen Ausgrabungen Abbruch zu thun, als der alte Menelaos (und wer konnte ihm das verdenken?) den nunmehr auch Sehnsucht empfangend, sein geliebtes, lang entbehrtes Weib, die sogenannte Helena, welche den Accent nach wie vor auf der drittletzten Silbe trug, endlich einmal wiederzusehen.

Où est la femme? gieng es durch die Reihen der Sieger, und bald wurde aus dem Thurm am stäisken Thor eine tiefverschleierte Dame herangeführt, die, wenn auch einfach, so doch nach der neuesten Mode gekleidet, die Aufmerksamkeit aller auf sich lenkte. Ein Gefreiter und zwei Mann mit geladenen Gewehren begleiteten sie. Als das verführerische unglückselige Weib auf fünf Schritt an den alten guten Menelaos herangekommen war, befahl derselbe den begleitenden Mannschaften, die Hülle herunter zu reißen, und im selben Augenblick stand die dereinstige Preisgekrönte mit gesenkten Augenlidern vor ihrem auf das bitterste getauschten ursprünglichen Gatten; sie war in den zehn Jahren entsetzlich häßlich geworden! Menelaos saß zunächst mehrere Minuten wie versteinert da, dann brach er in ein krampfhaftes, weithin schallendes Hohngelächter aus mit den Worten: «Darum Räuber und Mörder?»

schien auch andere zu begünstigen, sie besuchte überbies Unterhaltungen und «Bälle» in Wirtshäusern, was den Tomić in stets wachsende Aufregung versetzte. Als er vorgestern Abend nach Hause kam, traf er seine Concubine mitsammt den Kindern schlafend an, doch scheint ihn die Erinnerung an die Untreue derselben so sehr übermannt zu haben, daß er den entsetzlichen Entschluß faßte, sie alle zu tödten. Diesem Entschlusse folgte auch sofort die That auf dem Fuße. Er hatte sich vor einigen Tagen von einem Nachbar eine Holzhaue ausgeliehen, unter dem Vorwande, daß er in den Wald gehen wolle, Holz zu fällen, offenbar jedoch schon mit dem Vorsatze, mit derselben die Mordthat zu vollführen. Mit dieser Haue versetzte er erst seiner Concubine, dann den drei Kindern wuchtige Schläge auf das Haupt, — die Bestie hatte dabei stets so gut gezielt, daß kein Laut diese entsetzliche Blutthat unterbrochen hat, denn alle vier Opfer des Mörders lagen auf ihren Schlafstellen, was gewiß nicht der Fall gewesen wäre, wenn eines derselben auf einen etwaigen Hilferuf erwacht wäre. Nachdem er die grauenvolle That vollbracht, machte er auch dem eigenen Leben ein Ende: er erhenkte sich mittelst seines Riemens am Thürrpfeiler.

Das Verbrechen wurde erst gestern nachmittags entdeckt. Wohl fiel es den wenigen im Hause verkehrenden Leuten auf, daß sich tagsüber im ganzen Hause keine Seele rührte, man schrieb aber — wie es bei Bauersleuten schon zu gehen pflegt — der Sache keine Bedeutung bei. Gestern nachmittags wollte der Eigenthümer der Haue den Tomić auffuchen, um seine Haue von demselben zu reclamieren. Er fand die Wohnung versperrt. Nichts Böses ahnend, blickte er durch das Fenster, — ein graufiger Anblick bot sich seinen Augen dar. Er machte Lärm, die Thüre wurde erbrochen und die in die Wohnung tretenden Bauersleute fanden die fünf Leichen, vier derselben mit gespaltenen Schädeln, den fünften, den Mörder, am Thierpfosten hängend.

Sofort wurde die Behörde von dem Vorfalle verständigt. Eine Gerichts-Commission erschien am Abend im Hause des Tomić, welche den Thatbestand zu Protokoll nahm. Sie fand auf dem Tische des Zimmers, in welchem sich die Schreckens-Szene zugetragen, einen Zettel, darauf von der unbeholfenen Hand des Mörders die Mittheilung, daß er über die Untreue seiner Concubine in solche Wuth gerathen sei, daß er auch die eigene Mutter erschlagen hätte. Das Zimmer, namentlich der Fußboden desselben, war voll von Blut und Gehirnthellen.

Von den ermordeten Kindern waren das älteste und das jüngste Mädchen; das mittlere, ein Knabe, hatte schon die Schule besucht und war ein nettes, aufgewecktes Kind.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Die neue Aebtissin vom Pradschin.) Das gestrige Wiener Amtsblatt bestätigt officiell die jüngst schon signalisirte Ernennung Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Erzherzogin Karolina Maria Immaculata zur Aebtissin des k. k. adeligen Damenstiftes am Pradschin in Prag. Bekanntlich ist die Frau Erzherzogin die am 5. September 1869 geborene zweitälteste Tochter des Herrn Erzherzogs Karl Salvator und der Frau Erzherzogin Maria Immaculata. Sie folgt in ihrer neuen Würde der jüngst vermählten Frau Erzherzogin Margaretha Sofie.

(Vom Theater.) Ein Theaterbesucher schreibt uns: Weit entfernt davon, Ihrem gestrengen Theater-

sprang er wie elektrifizirt von seinem Sitze in die Höhe und rannte so schnell er konnte an den Strand hinunter den Schiffen zu, gefolgt von sämmtlichen griechischen Völkern, die ebenfalls bei dem Anblick dieser preiswürdigen Häßlichkeit einen blaffen Schrecken bekommen hatten. Zwei Minuten später hatten die 1200 Schiffe ihre Anker gelichtet und verließen das ungestaltliche Gestade, an welchem man sich zehn Jahre hindurch sozusagen «für die Katz» kriegsspielenderweise abgequält hatte.

Die schöne Helena indes sank sofort vor Scham klastertief in die Erde, doch hat Schliemann es wohlweislich unterlassen, sie dort herauszubuddeln, denn er wußte, daß durch die Weiber so wie so schon Unglück genug in der Welt hervorgerufen wird. Wer aber, so schloß der alte Herr Nestor seine interessanten Mittheilungen, augenscheinlich am schmerzhaftesten durch die häßliche Umwandlung der schönen Helena betroffen wurde, das war mein erfindungsreicher Chef Odysseus.

«Nicht um die Welt kehre ich zu meiner Penelope zurück, nachdem ich gesehen habe, was hier passiert ist!» rief er aus, «ich trete jetzt zunächst mal meine zehnjährigen Irrfahrten an! Unterofficier Nestor, Sie begleiten mich!» Was blieb mir übrig, meinte Nestor, ich mußte gehorchen, und so habe ich denn auch noch diesen Scherz mitmachen müssen, an welchem übrigens Homer sich ebenfalls wieder betheiligte, um 12.000 Zeilen «Odyssee» herauszuschinden.

So der alte weise Nestor.



kritiker ins Handwerk pfeifen zu wollen, drängt es mich doch, einmal dieses gefürchtete Metier zu versuchen. Ich will keineswegs die Darsteller oder etwa die maschinellen Leistungen der Bühne zur Zielscheibe meiner Auslassungen machen — dieses Feld überlasse ich auch fernherhin Ihrem angestammten Kritikus. Ich selber will ein neues Feld betreten. Da war neulich eine brillante Vorstellung; die Schauspieler thaten ihr bestes, die Regie klappte wunderbar und das Publicum war von Begeisterung hingerissen. Aber in was für Räumen spielten sich die Scenen ab? Der Salon war im altdeutschen Renaissance gemalt und die reichen Thüren trugen alle charakteristischen Merkmale dieser Kunstperiode. Die Stühle und Sophas waren weiß mit goldenen Linien und den bekannten geschwungenen Füßen des Rococo; der Tisch rechts war in Naturholz gehalten und streng gothisch, der Tisch links ein modernes, gehaltloses Product und daneben — als letzte Faust aufs Auge — ein modernes, imperinentes Sopha, selbstverständlich nicht einmal mit dem dazugehörigen Tische in Harmonie! Dafs das Tischtuch auf dem gothischen Tische mehr in ein Borortegasthaus gepafst hätte, als auf diesen Ort, will ich gar nicht hervorheben. Also mindestens vier Stilarten (wenn ich bezüglich der modernen Duzendware auch das Wort «Stil» zu gebrauchen wage) in den ausgesprochensten, diametralsten Vertretern auf einmal auf der Bühne! Das vertragen, wer kann. Und man soll im Theater den Geschmack pflegen, man soll veredelnd in jeder Beziehung auf das Publicum einwirken — und nun solche Kost! Wenn ein Schauspieler gegen den guten Geschmack sündigt, wird er mit Recht gerügt; wenn die maschinellen Functionen der Bühne nicht klappen, wird im Interesse der Zuschauer auf die Mängel aufmerksam gemacht — allein niemand kümmert sich um die manchmal unglaublichen Zusammenstellungen des Mobiliars auf der Bühne, niemandem fällt die Geschmacklosigkeit auf, die sich in dieser Beziehung hier manchmal breit macht — ist vielleicht das Spiel der Mimen so hinreißend, dafs darüber alles übrige vergessen wird, oder ist unser Publicum in künstlerischer Beziehung so wenig geschult, dafs die Sache niemandem auffällt? Wir wollen das letztere nicht behaupten, denn es wäre doch bedauerndwert, wenn die zahlreichen Bemühungen auf dem Gebiete der künstlerischen Erziehung so wenig nach Laibach gedrungen wären. Ich bin zu Ende. Sie sehen, Herr Redacteur, dafs ich aufrichtig, wenn auch etwas energisch, meiner Meinung Luft gemacht habe, ganz im Geire ihres geschätzten Theaterkritikers.

(Südbahn.) Vor kurzem wurde eine Meldung, derzufolge die ungarische Regierung gegenwärtig der Verstaatlichung der Südbahn geneigter sei, von Budapest aus mit der Motivierung dementiert, dafs ein Anlaf für Ungarn, der Verstaatlichung der Südbahn ein größeres Interesse entgegenzubringen, schon deshalb nicht gegeben sei, weil die Südbahn mit dem 1. April d. J. auf ihren ungarischen Linien die Tarife der ungarischen Staatsbahnen einführen werde. Diesem Dementi wurde mehrfach ein officiöser Charakter beigelegt, was wir aber schon deshalb nicht als zutreffend ansehen können, weil die Motivierung auf einer ganz irrigen Voraussetzung beruht. Die Südbahn hat sich bekanntlich bereit erklärt, mit dem 1. April d. J. auf ihrem gesammten Netze den Kilometerzeiger sowie den Reformtarif einzuführen, wie derselbe bereits seit langer Zeit bei sämtlichen österreichischen und ungarischen Bahnen in Geltung steht. Dieser Reformtarif berührt fürs erste die Personentarife gar nicht und in Bezug auf die Gütertarife bestehen zwischen dem Reformtarif und den Frachttarifen auf den österreichischen und ungarischen Staatsbahnen zahlreiche und erhebliche Differenzen. Der wesentlichste Vortheil der Einführung des Reformtarifes auf der Südbahn für das Publicum besteht darin, dafs nunmehr auf der Südbahn das gleiche Classifications-Schema zur Einführung gelangt wird, wie dasselbe bei allen Bahnen Oesterreichs und Ungarns in Anwendung steht. Was nun die Einführung des Reformtarifes auf den Linien der Südbahn mit dem 1. April anbelangt, so muß über die Frage, ob der Tarif zu dem genannten Termin thatsächlich activiert werden wird, in nächster Zeit Klarheit geschaffen werden, da die vorgeschriebene sechswöchentliche Publicationsfrist mit dem 15. Februar eintritt.

(Aus dem Reichsrathe.) In fortgesetzter Budgetdebatte über den Titel «Volksschulen» kam in der gestrigen Sitzung der Unterrichtsminister Dr. Freiherr v. Gautsch auf die vorgestriegen Ausführungen des Abg. Dr. Herold zurück und erklärte, das Urheil Herolds ergebe sich nur aus dem tiefwurzelnden Gegensatz zwischen dessen gesammter politischer Auffassung und jenen Grundsätzen, welche die Regierung unter unseren Verhältnissen für berechtigt erachtet und woran sie trotz aller Schwierigkeiten unbeirrt festhalten wird. Der Minister erklärte, das Regierungs-Programm bezüglich seines Ressorts zu vertreten und führte aus, auf dem Gebiete des Bildungswesens sichere die Regierung in dem Programme bezüglich des nationalen Besitzstandes jedem Volksstamme dasjenige, was derselbe besitzt, was für jene, welche im Verlaufe der Zeit größere Fortschritte machten, deren Anerkennung, für alle aber die Gewähr bedeutet, weitere Verluste nicht befürchten zu müssen; das Programm schließe das Uebergreifen der einen auf Kosten und zum Nachtheile anderer

aus, lasse jedoch die intensive Pflege und Entwicklung jedes Volksstammes mit Hilfe der erforderlichen Bildungsmittel zu. Es sprachen sodann noch die Abgeordneten Suez, Baron Morsey, Adámek und der Referent Dr. Beer, worauf der Titel «Volksschule» angenommen wurde. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

(Müllerklagen.) Wie anderen in weiterer Ferne, hat die Strenge des heurigen Winters auch den Müllern und Delpressern des Thales von Babndol bei Zwischenwässern und der versteckten Schluchtlandschaft unter Goloberbo schlimm mitgespielt. Das Wasser blieb aus und die Mühlräder starren in Eis. Der Zustand dauert schon ziemlich lange, und die Leuten sind zumeist ohne Verdienst. Wer dieses Thal der Müller kennt, der weiß, was eine solche Stockung dort zu sagen hat. Auch der versteckte Waldweiser, über dessen Bodenlosigkeit oder schlammigen Tiefgrund man sich manche Geschichte erzählt, gibt dormalen den nächsten Müllern kein Wasser ab, obgleich der unterirdische Zufluss mächtig anhält. Darüber hinaus liegen Schnee und Eis in Hülle und Fülle, und über den Ravnik hin gibt es noch kein rechtes Weiterkommen.

(Gauturtag.) Der Gautag des «Südösterreichischen Turngaues» wird morgen im Ballonsaale des hiesigen Casinovereines abgehalten werden, und dürften sich etwa 40 Abgeordnete der Turnvereine aus Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland an demselben theilnehmen. Von den Gegenständen der Tagesordnung scheint besonders die Angelegenheit der Neuordnung der deutschen Turnerschaft in Oesterreich (Theilung des fünfzehnten Turnkreises) von größerem Belange. Morgen nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr soll in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule ein Gau-Vorturnerturnen stattfinden, welches also mehrere der bestgeschulten Vorturner des Gaues in turnerischer Arbeit vereinigen wird.

(Gas-Calamitäten.) Die Februarälte erwies sich, obgleich selbe die Quecksilbersäule nicht so tief drückte, wie wir es im Jänner erlebten, nach einer Richtung hin intensiver als die der früheren Tage. Die Gasleitungen waren namentlich in vielen Theilen des Bahnhofviertels, wie man zu sagen pflegt, «eingefroren», und in einzelnen öffentlichen Räumlichkeiten kamen nach einer langen Reihe von Jahren wieder einmal die Petroleumlampen und «Windlichter» zur Geltung — eine Erscheinung, die noch vorgestern allerlei Bilder vergangener Zeiten schuf. Nun scheint denn doch das Aufthauen überall wieder die frühere normale Situation hergestellt zu haben.

(Deutsches Theater.) Die gestrige Reprise der Operette «Der Feldprediger» hatte den gleichen schönen Erfolg wie die Erstaufführung, leider jedoch ein nur halb gefülltes Haus, was bei einer Novität, deren Aufführung Mühe und Kosten verursacht, sehr bedauerlich ist. Am Sonntag und Montag wird zum letztenmale in dieser Saison «Die Puppenfee» bei normalen Preisen gegeben. Als nächste Klassikervorstellung steht «Maria Stuart» von F. Schiller in Aussicht.

(Carnevalsfreuden.) Heute findet das Gewerbetränzchen, morgen die traditionelle große «Sokol»-Maskerade auf der alten Schießstätte, am Montag das Costümfest des Casinovereines, am Dienstag das Costümfest des Laibacher deutschen Turnvereines auf der alten Schießstätte und das Maskenfest des «Slavec» im Redoutensaale statt. Der Carneval eilt mit raschen Schritten seinem Ende zu, daher freue sich jeder des kurzen Daseins des lustigen Prinzen nach Möglichkeit.

(Balvasor-Denkmal in Gurfeld.) Die krainische Sparcasse hat dem Stadtverschönerungsvereine in Gurfeld zum Zwecke der Errichtung von Denkmälern für den vaterländischen Chronisten Balvasor und den Wohltäter dieser Stadt Martin Hotschewar den Betrag von 1000 fl. gespendet. Für den gleichen Zweck hat auch die Stadtgemeinde Gurfeld einen Beitrag von 1000 fl. votiert.

(Sanitäts-Wochenbericht.) Vom 29sten Jänner bis 4. Februar ereigneten sich in der Stadtgemeinde Laibach 22 Lebendgeburten (36.4/100), 1 Todtgeburt und 23 Todesfälle (38.5/100), unter letzteren 9 in Krankenanstalten. Infectiöse Erkrankungen wurden angemeldet: 25 an der Influenza, je 3 an Keuchhusten und Scharlach, je 2 an Masern und Scharlach.

(Auszeichnung.) Den Präparaten des hiesigen Apothekers Herrn Gabriel Piccoli (Magen-Tinctur, Himbeeren-Syrup, Tamarinden-Syrup, Anisette-Excellior, Curacao-Naturel) wurde wiederum eine Auszeichnung zu theil, indem Herrn Piccoli von der Jury der internationalen hygienischen Ausstellung zu London das Ehrendiplom sammt goldener Medaille zuerkannt wurde.

(Personalnachricht.) Wie uns telegraphisch gemeldet wird, hat die Stadtgemeinde Tschernembl in ihrer vorgestriegen Abend Sitzung den k. k. Bezirksschulinspector und Oberlehrer Herrn Anton Feršinovc zum Ehrenbürger ernannt.

(Todesfall.) In Buča ist diesertage der quiescierte Pfarrcooperator Herr Valentin Drehel im Alter von 46 Jahren gestorben.

(Der Gesangverein «Ljubljana») veranstaltet am Faschings-Dienstag in Hafners «Bierhalle» eine Maskerade. Anfang um 8 Uhr abends.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.  
Wien, 10. Februar. Heute mittags überreichten die Reichsraths-Abgeordneten des böhmischen Großgrundbesitzes dem Grafen Hohenwart eine von den Landtags-Abgeordneten des conservativen Großgrundbesitzes in Böhmen gewidmete Glückwunsch-Adresse.

Wien, 10. Februar. Die gestern stattgehabte Subscription auf 32,050,000 Francs sechsprocentiger bulgarischer Staats-Hypothekendarleihe brachte einen vollständigen Erfolg. Es wurden im ganzen 136,275,000 Francs, d. i. der 4 1/2 fache Betrag der Anleihe, gezeichnet.

Wien, 10. Februar. Infolge des Eisstoßes ist die Ortschaft Stein überschwemmt. Der Eisstoß riß zwei Brückenjoche der Steiner Donaubrücke fort.

Paris, 10. Februar. Die Blätter bezeichnen im allgemeinen das gestrige Urtheil im Panama-Proceffe als ein sehr strenges, insbesondere so weit es Ferdinand Lesseps betrifft. Der «Figaro» verlangt dessen Begnadigung. — «Figaro» veröffentlicht den Anklage-Act im Panama-Bestechungsproceffe. Das Actenstück enthält nur die bisher bereits bekannten Thatsachen.

Christiania, 10. Februar. Soweit bisher bekannt ist, sind 123 Fischer bei dem Sturme auf den Lofoten verunglückt. Ein Aufruf zur Unterstützung der Hinterbliebenen ist erlassen worden.

Newyork, 10. Februar. Die Irrenanstalt in der Nähe von Dover im Staate New-Hampshire wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Vierundvierzig Insassen derselben kamen dabei ums Leben.

### Angelommene Fremde.

Am 9. Februar.

Hotel Stadt Wien. Schreyer, Buchhalter; Chwala, Solotänzerin, Schlegler, Rebus und Seidner, Kfzte., und Hirsch, Wien. — Nade, Kfm., Tepliz. — Popper und Fischer, Kfzte., Prag. — Bittersman, Kaufm., Graz. — Fürth, Horazdowitz, Grando, Krainburg. — Kumpoch, Bergverwalter; Schinetscheg, Bergingenieur und Stalzer, Gottschee. — Ilja Jjubibratic, Banjaluka. — Tomz, Berwalter, St. Veit. — Blazon sammt Töchtern, Wigau.

Hotel Elefant. Kottach, Streit, Kfzt.; Friedmann, Reif, Wien. — Somazzi, Culleman, Kfzt., Trieste. — Sperl, Kaufmann, Teichen. — Lengyel, Kfm., Groß-Ranitscha. — Hochstein, Reif, Budapest. — Demberger sammt Frau, Neumarft. — Ped, Professor, Lemberg. — Gruden, Priester, Belbes. — v. Ceconi sammt Frau, Görz. — Goll, Privat, Graz.

Hotel Südbahnhof. Svolszal, Abbazia. — Wadam, Förster, sammt Familie, Klauer.

### Verstorbene.

Den 10. Februar. Anna Lampe, Steinmeßers-Tochter 6 Mon., Barmherziger-Gasse 5, Bronchitis. — Jakob Alech, Arbeiters-Sohn, 5 1/2 J., Tirnauer Gasse 3, Group. — Ferdinand Braunfels, Gastwirt, 59 J., Jakobsplatz 3, Wiedererlähmung. — Gabriela Potolar, Stadtwachmanns-Tochter, 15 Mon., Wienerstraße 7, Tuberculose. — Agnes Van, Besitzers-Gattin, 66 J., Wienerstraße 23, Lungentuberculose.

### Volkswirtschaftliches.

#### Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der kürzlich ausgegebene Wochenausweis zeigt folgenden Stand der österreichisch-ungarischen Bank vom 7. Februar: Banknotenumlauf 437,400,000 fl. (— 2,586,000 fl.), Metallgeld 289,235,000 fl. (+ 3000 fl.), Portefeuille 141,715,000 fl. (— 1,072,000 fl.), Lombard 20,144,000 fl. (— 422,000 fl.), Steuerfreie Banknotenreserve 57,291,000 fl. (+ 1,677,000 fl.), Staatsnotenumlauf 334,029,000 fl. (— 1,936,000 fl.).

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wahrscheinlichkeit des Regenw. in Prozenten
7	U. Mg.	734.2	-2.8	windstill	W. bel.	0.00
10.	2. N.	728.0	-1.4	W. schwach	heiter	
9.	U. B.	727.1	-2.8	W. schwach	heiter	

Morgens Nebel, nachmittags Wolken und Sonnenschein; sternenhelle Nacht. — Das Tagesmittel der Temperatur um 1.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

### Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
Sauerbrunn

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens (116) 2 erprobt.



Course an der Wiener Börse vom 10. Februar 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes categories like Staats-Anleihen, Grundentl.-Obligations, and diverse Gasse.

Deželno gledišče v Ljubljani. St. 88. Dr. pr. 515. V soboto dné 11. februvarja Valenska svatba.

Landes-Theater in Laibach. Morgen Sonntag den 12. Februar 95. Abonn.-Vorst. (Nr. 97.) Ungerader Tag: Die Puppenfee.

Der Feldprediger. Operette in 3 Acten von Carl Millöcker. Clavier-Auszug ohne Text, Potpourris Nr. 1 und 2...

Frischer Kefyr zu haben in Mayrs Apotheke zum gold. Hirschen Laibach. (689) 1

Zwei Studenten werden in ganze Verpflegung genommen. Große, lichte Wohnung, strenge Aufsicht. Auskunft aus Gefälligkeit in der Administration dieser Zeitung. (685) 2-1

Brotteller, Tranchierteller, Buttermodelle, Nudelwalker, Gewürzkästchen, Weinfassel à 1/2 und 1/1 Liter, Fasspipen, Stiefelzieher etc. empfiehlt billigst die (642) 3-2 I. Gottscheer Hausindustrie F. Stampfel Laibach, Congressplatz (Tonhalle).

Eine Geschäftsführerin ledig, gesetzten Alters, mit entsprechender Warenkenntnis, wird für eine Gemischtwaren-Handlung in einem belebten Orte gesucht.

Die Stelle eines Polizeidieneres kommt bei der Stadtgemeinde Gottschiee zur Besetzung. Mit dieser Stelle ist verbunden ein Jahresgehalt von 300 fl. und die notwendige Diensteskleidung.

Stadtgemeindeamt Gottschiee am 8. Februar 1893. Der Bürgermeister: Loy.

Geschäfts-Anzeige. Beehre mich, den geehrten P. T. Kunden für das meinem verstorbenen Vater durch viele Jahre allseitig geschenkte Vertrauen höflichst zu danken und erlaube mir zugleich anzuzeigen, das ich nun das Steinmetz-Geschäft im Hause Dampfmühlgasse Nr. 9 in Laibach selbständig übernommen habe...



Vincenz Camernik, Steinmetz. Für Kranke und Gesunde das beste Nahrungsmittel, sehr notwendig für die Gesundheit...

Wer gute und billige Maurerpinsel, Anstreichpinsel und Bürsten jeder Art braucht, verlange den neuen illustr. Preiscurant von F. Filip, k. k. a. priv. Bürstenfabrik in Gabel a. d. Adler. (680)

Zwei Praktikanten finden in einem hiesigen Handlungshause sofortige Aufnahme. Wo? sagt die Administration dieser Zeitung. (692) 3-1

Dringend gesucht: Herrschaftsköchin, äußerst liebevolle Behandlung, vorzügliche Stelle; Köchin für alles zu einzelner Dame; zwei Stubenmädchen...

Empfohlen: Exquisite Aushilfsköchin, laut vorzüglicher Zeugnisse, äußerst geschickt; mehrere nette, starke Mädchen für alles...

Bureau G. Flux, Rain 6. (686) 2-1 Nr. 252. Offertausschreibung. Das von der Stadtgemeinde und dem Ortsschulrathe Gottschiee gewählte Bau-Comité schreibt aus den Bau eines Volksschulgebäudes in der Stadt Gottschiee, dessen Kosten auf 47.179 fl. 96 kr. veranschlagt sind...

25. Februar 1. J., mit einer 10 %igen Caution belegt, zu überreichen. Gottschiee am 7. Februar 1893. Für das Bau-Comité: Der Obmann: Loy.

J. Giontini Buchhandlung, Laibach, hält auf Lager: Mascagni, Cavalleria rusticana, Clavierauszug, zweihändig, fl. 3.-; Mascagni's neueste Oper 'Die Rantzau'...